

22. April 2012
Segnungsgottesdienst für Mitarbeitende

Röm 12,1-8

Vor kurzem hat Hanni Kumpli mich darauf aufmerksam gemacht, dass das Grundsatzziel „ wir Menschen der EMK leben eine Mission, Menschen in die Nachfolge Christi zu führen, auf dass die Welt verändert wird“ – mit dem Wort „wir“ anfängt.

Nicht du, noch ich alleine, weder er noch sie oder ihr, sondern wir. Diese Beobachtung von Hanni hat mir etwas, das ich einfach so hingenommen habe, wieder in den Fokus gerückt.

Die BV am Donnerstag war eine Übung in das „wir“ sagen. Wir haben gespürt, wie schön es sein kann, aber auch wie riskant es werden kann. Wenn wir uns nämlich nicht einig sind, wenn wir verschiedene Meinungen haben, ist es nicht einfach, „wir“ zu sagen.

Es geht vielleicht nicht nur mir so, dass ich eher „du“ oder „sie“ sage, wenn ich nicht einverstanden bin. Ich spüre das „wir“ am besten, wenn ich mich angenommen und verstanden fühle.

Im Römerbrief verdeutlicht Paulus, dass Gott uns durch Christus befreit: was uns anklagt, was uns von Gott trennt und was uns ausschliesst wird von Gott überwunden. In Christus sagt Gott zu uns: ihr müsst nicht mehr lieblos und gehässig und getrieben leben. Ihr dürft damit rechnen, dass ich euch liebe, dass meine Liebe zu euch durch nichts erschüttert wird.

Ich habe euch vor Augen geführt, Geschwister, wie groß Gottes Erbarmen ist. Paulus betont auch, dass wir diese Liebe spüren und geniessen, wenn wir sie annehmen, wenn wir mit ihr rechnen, wenn wir ihr vertrauen.

Wie genau das funktioniert, dass Gott es schafft, uns alle zu lieben und seiner Liebe treu zu bleiben, ist eigentlich ein grosses Geheimnis. Wir können es nicht verstehen. Wir sind einfach zu klein dafür.

In Kapitel 12 fängt Paulus an zu beschreiben, wie es aussieht, wenn wir die Wahrheit von Gottes „Ja“ zu uns in unserem Leben wirken lassen.

Wenn ich sage „welch schönes Wetter“, aber ich wage es nicht nach draussen zu gehen, sondern verkrieche mich im Haus, dann bringt mir das schöne Wetter nichts. Ich wirke unglaublich. Ich empfinde keine Freude von der Erkenntnis, dass das Wetter gut ist.

So sagt Paulus, wenn wir nicht auf dieses Angebot von Gott eingehen, indem wir unser Leben danach ausrichten, dann bringt es uns auch nicht viel.

Und wie richten wir unser Leben danach aus? Wir stellen es Gott ganz zur Verfügung. Unsere Verfügbarkeit für Gott ist Gottesdienst. Unsere Versammlung hier ist Gottesdienst insoweit sie uns in diese Verfügbarkeit hineinführt und wir sie einüben.

Die einzige angemessene Antwort darauf ist die, dass ihr euch mit eurem ganzen Leben Gott zur Verfügung stellt und euch ihm als ein lebendiges und heiliges Opfer darbringt, an dem er Freude hat. Das ist der wahre Gottesdienst, und dazu fordere ich euch auf.

Paulus weiss, dass wir nicht in einem Augenblick so weit sind. Wir sind umgeben von anderen Sichten (was ist schön, was ist nötig, was ist recht), wir sind verwoben mit allerlei Ansprüchen (anständig sein, Schweizer sein, fit sein, fleissig sein). Unsere Verfügbarkeit für Gott setzt voraus, dass wir die anderen Ansprüche abschütteln oder zumindest in die richtige Perspektive stellen können.

Richtet euch nicht länger nach den Maßstäben dieser Welt, sondern lernt, in einer neuen Weise zu denken, damit ihr verändert werdet und beurteilen könnt, ob etwas Gottes Wille ist – ob es gut ist, ob Gott Freude daran hat und ob es vollkommen ist.

Paulus sagt, wir brauchen uns zuerst richtig und angemessen wahrzunehmen als Teil einer Gemeinschaft.

Ich rufe daher aufgrund der Vollmacht, die Gott mir in seiner Gnade gegeben hat, jeden Einzelnen von euch zu nüchterner Selbsteinschätzung auf. Keiner soll mehr von sich halten, als angemessen ist. Maßstab für die richtige Selbsteinschätzung ist der Glaube, den Gott jedem in einem bestimmten Maß zugeteilt hat.

Es ist wie bei unserem Körper: Er besteht aus vielen Körperteilen, die einen einzigen Leib bilden und von denen doch jeder seine besondere Aufgabe hat. Genauso sind wir alle – wie viele ´und wie unterschiedlich` wir auch sein mögen – durch unsere Verbindung mit Christus *ein* Leib, und wie die Glieder unseres Körpers sind wir einer auf den anderen angewiesen.

Wenn wir uns in das „wir“ einordnen, unseren Platz dort sehen und annehmen, kommen wir dazu, auch für Gott verfügbar zu sein. Das „selbst tun“, das wir als Kinder üben, ist sicher ein wichtiger Schritt zum Erwachsen-Werden. Wenn wir aber nicht lernen, das „Selbsttun“ mit „wir“ auszugleichen, machen wir uns selber kaputt. Wir stehen vor lauter Geschäftigkeit nicht mehr Gott zur Verfügung.

Paulus betont, dass Gottes Gaben nicht für alle gleich aussehen. Die Gnade ist die gleiche. Wie sie sich in mir oder in dir auswirkt, kann schon ganz unterschiedlich sein. Das Spannende ist, dass Gott genau damit auch rechnet und wirkt. Die Rechtfertigung, die Christus wirkt, produziert nicht eine Reihe von Roboter oder Klonen, sondern eine unerschöpflich breite Palette von Farben und Formen.

Keiner von uns muss alles machen können. Keiner von uns muss jemand anderer werden, als er ist. Wenn Paulus von der prophetischen und lehrenden und dienenden Gabe spricht, stellt er auch nicht die ganze Liste von Gaben auf, die der Geist wirkt. Er nennt einfach ein paar Beispiele.

Denn die Gaben, die Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat, sind verschieden. Wenn jemand die Gabe des prophetischen Redens hat, ist es seine Aufgabe, sie in Übereinstimmung mit dem Glauben zu gebrauchen.

Wenn jemand die Gabe hat, einen praktischen Dienst auszuüben, soll er diese Gabe einsetzen. Wenn jemand die Gabe des Lehrens hat, ist es seine Aufgabe zu lehren. Wenn jemand die Gabe der Seelsorge hat, soll er anderen seelsorgerlich helfen.

Wer andere materiell unterstützt, soll es uneigennützig tun. Wer für andere Verantwortung trägt, soll es nicht an der nötigen Hingabe fehlen lassen. Wer sich um die kümmert, die in Not sind, soll es mit fröhlichem Herzen tun.

Unsere Situationen rufen neue Gaben hervor, weil der Geist durch unser Leben nie überfordert ist. Auch wir werden nicht überfordert. Wir werden eingeladen, uns einzusetzen mit dem, was wir haben und zu erwarten, dass es auch gewürdigt wird.

Wir sind eingeladen, uns nicht miteinander zu vergleichen, sondern darauf zu vertrauen, dass wir Gottes Liebe und Treue ganz geschenkt bekommen.

Heute können wir feiern, dass Menschen ihre Gaben Gott zur Verfügung stellen und in dieser Gemeinschaft einbringen. Ich wünsche uns allen, dass wir dies mit Freude machen können und dies auch würdigen können. Lasst uns üben, die Gaben in uns selber und bei den andern aus Gottes Hand zu empfangen.